

schickt und blieb daselbst bis zum Ende der Versammlung. Nach Löwen zurückgekehrt, kämpfte er nicht nur durch das Wort, sondern auch durch zahlreiche Schriften mit solchem Eifer gegen die Irrlehrer, daß er sich nicht einmal die nächtliche Ruhe gönnte" (Miräus). Er starb bereits 1566 im 44. Lebensjahre, ehe er sein größtes Werk, den *Catechismus*, vollenden konnte. Hessels war ein sehr vielseitiger Schriftsteller, der zugleich auf dem Gebiete der Controverse, der Exegese und der praktischen Lehrtheologie arbeitete. Am zahlreichsten sind seine Controversschriften, von denen eine, *De Romanas cathedras perpetua perfectione et firmitate*, noch zwei Jahrhunderte später von Zaccaria in seinen *Thesaurus theol.* (tom. VII) aufgenommen wurde; die übrigen finden sich bei Vosselin und Miräus, theilweise auch bei Hurter (Nomencl.) verzeichnet. Namhafte Commentare lieferte Hessels zu Matthäus, zu den Briefen des hl. Johannes (öfter gedruckt Douai 1599 und Antwerpen 1601) und dem je ersten Briefe des hl. Petrus und des hl. Paulus an Timotheus. Sein *Catechismus* ist ein Buch nach Art des großen catechetischen Werkes des sel. Petrus Canisius, eine Darstellung der Dogmatik und Moral, mit vieler Sorgfalt geschöpft aus den heiligen Vätern, besonders dem hl. Augustinus, und so auch nach dessen System, nach der Reihenfolge der zu übenden theologischen Tugenden und der zu benutzenden Canäle der Tugendkraft, geordnet. Die Ordnung der vier Theile unterscheidet sich von der des *Catechismus Romanus* nur dadurch, daß der Inhalt des zweiten und des vierten Theiles vertauscht ist, indem Hessels im zweiten das Gebet, die Sacramente im vierten Theile behandelt; jedoch umfaßt letzterer nur die drei ersten Sacramente. [Scheeben.]

**Hessels, Wilhelm**, s. Estius.

**Hessen**, ein deutscher Volksstamm, welcher zuerst unter dem sprachlich gleichwerthigen Namen Chatten (J. W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch* IV, 2, 1267) in der Geschichte auftritt. Ihr Ursitz war im Hessengau, dem Lande an der mittlern und untern Fulda, der Eder, der Schwalm und der obern Lahn, welches als seinen politischen und religiösen Mittelpunkt die grüne Heide bei Maden (Mattium) mit dem Wobansberg (jetzt Gudensberg) verehrte. Die letztgenannte uralte Opferstätte bezeichnet schon Tacitus als den Hauptort der Chatten. Die nördliche Grenze des Gaues bildete der sogen. sächsische Hessengau an der Diemel, welcher westlich bis zur Fressburg, nördlich bis zur Weser reichte. Nordöstlich vom Hessengau lag der Leinegau. Gegen das östlich gelegene Thüringen hin lief die Grenze über die Wasserscheide der Fulda und Werra bis nach Hersfeld, von da am Grabfeld, der Wettereiba und dem Lahngau vorbei über Alsfeld, Neustadt, Raunshengau und Marburg bis zum Eberkopf (S. Landau, *Beschreibung des Gaues Wettereiba*, Kassel 1855, und *Beschreibung des Hessengaues*, ebend. 1857; S. Hepppe, *Kirchengeschichte beider Hessen*, Marburg 1876, I, 3). Der Name Hessen

taucht zum ersten Male auf im J. 719; damals war die ältere Stammesbezeichnung Chatten schon ganz geschwunden. Das Volk selbst aber haßte nach wie vor an dem ursprünglichen Grund und Boden. Außer den Friesen sind die Hessen der einzige deutsche Volksschlag, welcher seit etwa 2000 Jahren in seinem Stammlande sesshaft geblieben ist (W. Arnold, *Studien zur deutschen Kulturgeschichte*, Stuttgart 1882, 16). Geographisch und ethnographisch bildeten die mit den Franken verwandten Hessen die Vermittlung zwischen Nieder- und Oberdeutschland. Denn während in den nördlichen Strichen bereits die platte Mundart beginnt, tragen die süblichen Theile des Landes noch süddeutsches Gepräge und verathen die Mischung fränkischer und alamannischer Bevölkerung. Bemerkenswerth erscheint die auf Ortsnamen gestützte Annahme Arnolds (*Deutsche Gesch.* II, 1, 182), daß bereits der hl. Kilian (gest. 688) seine Mission auf hessisches Gebiet ausgebeht habe. Der hl. Bonifatius (s. d. Art.) betrat das Land zuerst im J. 722 und gewann zu Amöneburg zwei angesehene Grundherren, die Brüder Dettil und Dierolf, für das Christenthum. Von hier aus wurde die Ausbreitung des Evangeliums im Hessengau angebahnt; hier erhob sich das erste hessische Kloster. Die Fällung der Donnerreiche bei Geismar, die Gründung einer Kirche und eines Klosters zu Frielar (s. d. Art.) im Mittelpunkte des Hessenlandes, unweit der alten Hauptgerichtsstätte, die Errichtung des Bisthums Würzburg (s. d. Art.), die Stiftung der Klöster Fulda und Hersfeld (s. d. Art.) vollendeten die Belehrung des Landes (das Nähere im Art. Chatten und ihre Christianisirung).

**I. Kirchliche Geschichte der Hessen seit der Einführung des Christenthums bis zur Reformation.** Noch unter Karl d. Gr. hatte sich die hierarchische Gliederung Hessens in folgender Weise vollzogen. Das Gebiet am linken Ufer der Diemel, der größte Theil von Waldeck, die Herrschaft Itter am linken Ederufer gehörte zur Diocese Baderborn. Der untere Lahngau bis nach Wezlar und Sießen stand unter dem Erzbischof von Trier (Ch. Kimmel, *Geschichte von Hessen* I, 73 ff.). Im obern und mittlern Fuldathale, welches geographisch die Grenze zwischen den Bisthümern Mainz und Würzburg bildete (S. Rübsam, *Fürststätt Heimrich V. von Fulda* nebst einem Rückblick auf die kirchen- und staatsrechtliche Stellung der Abtei Fulda, Fulda 1879, 22 ff.), herrschte die Jurisdiction der eremten Abteien Fulda und Hersfeld (Haas, *Verfuch einer hessischen Kirchengeschichte* 81—127), während der übrige bei weitem größte Theil des Hessenvolkes den Erzbischof von Mainz als seinen Oberhirten anerkannte. Diese größeren Sprengel zerfielen in Archidiaconate bezw. Archipresbyterate oder Decanien, innerhalb welcher allmählig die Pfarreien entstanden. Die kirchliche Organisation, wie sie bei der Einführung des Christenthums vorgenommen wurde, hat sich im Wesentlichen das ganze Mittelalter hindurch er-